

H. NIETSCH, *Wald und Siedlung im vorgeschichtlichen Mitteleuropa*. Mannus-Bücherei Bd. 64. Leipzig 1939.

Trotz der ausgiebigen Arbeiten, mit denen uns vor allem die Pflanzensoziologie in den letzten Jahren beschenkt hat, treibt gelegentlich in vorgeschichtskundlichen Darstellungen, die auf die Umwelt des Menschen übergreifen, die Steppentheorie Gradmanns noch immer ihr Wesen. Die Pollendiagramme sagen an sich den nicht naturwissenschaftlich ausgebildeten Vorgeschichtsforschern wenig, und häufig müssen deshalb die von anderer Seite aus ihnen gezogenen Schlüsse kritiklos hingenommen werden. Heute werden vielfach die Ergebnisse der Pollenanalyse als die Kronzeugen für die auf anderem Wege von der Vorgeschichtskunde gefundenen Altersansätze herangezogen, während die Pollenkunde ihrerseits ihre Schichten nicht selten nach dem Inhalt vorgeschichtlicher Altsachen datiert. So ist der *circulus vitiosus* vollkommen. Um so mehr wird da das Erscheinen von Nietschs Werk begrüßt werden, und wir können nur bedauern, daß es „unter besonderer Berücksichtigung der jüngeren Steinzeit“ geschrieben ist. Aber vielleicht wird der Verfasser, der wie wenig andere Forscher dazu berufen wäre, für die Vorgeschichtler, die sich im besonderen mit der Alt- und Mittelsteinzeit befassen, einmal eine ähnlich abgerundete und kenntnisreiche Übersicht schaffen.

Nietsch, der als Pollenuntersucher genügend praktische Erfahrung besitzt, unterzieht eingangs die Pollenkunde einer allgemeinen Kritik und zeigt ihre Fehlerquellen im einzelnen auf. Der Hauptteil des Buches indes befaßt sich mit der Darstellung der Klimaxwälder in Mitteleuropa. Die Zusammensetzung dieser Urwälder, deren verschiedene Baumgesellschaften ja nicht allein vom Boden, sondern auch von Höhenlage und Klima abhängig waren, besaßen für vorgeschichtliche Siedler eine mehr oder weniger große Erschließungsmöglichkeit. Mit Ausnahme des Erlenbruchwaldes darf aber jeder mitteleuropäische Urwald als besiedelbar angesprochen werden. Während der Kiefernwald als Hauptvorteil große Bewegungsfreiheit bot, erschwerte der Eichenmischwald die Zugangs- und Rodungsmöglichkeiten. Hingegen wurde er durch die in ihm mögliche Waldmast zur wirtschaftlichen Grundlage der Viehzucht, besonders der Zucht des Schweines, aber auch des Rindes und Schafes, der Ziege und sogar des Pferdes. Von der Jungsteinzeit bis ins 18. Jahrhundert, wo erst die Einführung der Kartoffel die Stallfütterung auf neue Grundlagen stellte, müssen wir mit einem „Waldbauerntum“ rechnen. Das wird ganz überzeugend von Nietsch dargetan. Er schreibt dem Menschen von der Jungsteinzeit ab einen maßgebenden Anteil an der allmählichen Umgestaltung der Urwälder zu. Andere neueste Forschungen lassen uns dabei die Frage aufwerfen, inwieweit nicht schon der Mensch der ausgehenden Altsteinzeit das Gesicht der schon in seiner Zeit im südlichen und südwestlichen Mitteleuropa vordringenden Wälder umgestaltet hat. Gerne wird man jedenfalls dem Verfasser darin beistimmen, daß schon die steinzeitliche Siedlungsbewegung die Grundlagen für die ganze spätere Kulturlandschaft geprägt hat.

Die anregenden siedlungskundlichen Ausblicke, die das Buch vermittelt, erweisen sich als der Niederschlag wohlbegründeter und überlegter Gedankengänge. So scheint uns z. B. der Hinweis, daß langgezogene Bergrücken, auch wenn sie bewaldet waren, für den Verkehr oft viel wichtiger als enge Täler waren, in denen man tatsächlich gefangen saß, besonders wichtig. Zweifellos hätte hier und in anderen Fällen der Verfasser zu noch eindringlicheren Ergebnissen gelangen können, wenn er etwa die Gebirgsfunde der Jungsteinzeit in den Kreis seiner Betrachtungen bezogen hätte, wie ihm ein in dem einschlägigen vorgeschichtskundlichen Schrifttum bewanderter Vorgeschichtler überhaupt noch vielerlei für ihn wichtige Hinweise zu geben vermöchte.

Jedenfalls ist dieses Buch eine besonders erfreuliche Neuerscheinung auf dem Grenzgebiet zwischen Vorgeschichtskunde und Naturwissenschaft. Sein Verfasser hat gezeigt, daß er nicht nur die exakten pollenkundlichen und pflanzengesellschaftlichen Aufschlußmethoden beherrscht,

sondern sie, wo notwendig, in die geisteswissenschaftliche Sphäre zu heben weiß, um so ein ausgezeichnetes Natur- und Kulturbild wiederzugeben. Erhöht wird die Anschaulichkeit durch viele hervorragende vom Verfasser aufgenommene Bilder europäischer Urwälder. Über diese grundlegenden Ausführungen hinaus hat es Nietsch verstanden, ein Epos des Waldes zu schreiben. L. Z.

OTHENIO ABEL, *Vorzeitliche Tierreste im deutschen Mythos, Brauchtum und Volksglauben*. Jena 1939.

Der bekannte Paläontologe der Göttinger Universität hat durch seine außerordentlich anschaulichen Bücher über die Tiere der Vorzeit, ihren Werdegang und ihre Umwelt längst einen über den Kreis der Fachgelehrten hinausreichenden Leserkreis gewonnen. In seinem neuesten Buch, das das von mystischen Vorstellungen beherrschte Verhältnis der Menschheit zu den Fossilien behandelt, ehe es eine exakte Naturwissenschaft gab, werden erneut weitgehende Anregungen vermittelt. Die Vorgeschichte wird ebensowenig wie die Kunstgeschichte an Abels Werk vorbeigehen können, besonders aber für die Volkskunde wurde ein großer Quellschatz aufgedeckt. Für den Quartärforscher ist dieses Buch wertvoll, weil es ihm die Hintergründe aufzeigt, um deretwillen vor unserer Zeit Ausgrabungen nach eiszeitlichen Tieren veranstaltet wurden.

Ein Fehler wie die Bezeichnung der bekannten keltischen „Regenbogenschüsselchen“ als „germanische Münzen“ (S. 23) hätte nicht unterlaufen dürfen. Außerordentlich hätte das Buch gewonnen, wenn der Verfasser das ihm offenbar unbekannt wichtige Werk Wilkes über die Heilkunst der Vorzeit berücksichtigt hätte. Auch ein Eingehen auf die ja so zahlreichen Versteinerungen in altsteinzeitlichen Rastplätzen hätte wohl mancherlei Verbindungen zu ähnlichen Beobachtungen späterer vorgeschichtlicher und geschichtlicher Zeiten zu knüpfen erlaubt. L. Z.

JOSEF SKUTIL, *Paleolitikum v Československu*. (Přispěvek k dnešnému stavu výzkumu a chronologické otázky.) (Das Paläolithikum der Tschechoslowakei. Ein Beitrag zum heutigen Stande der Forschung und der chronologischen Frage.) Zusammendruck aus *Obzor praehistorický* XI/XII, 1938/39. 175 Seiten, 50 Abb.

Der Verfasser gibt hier neuerdings als Einführung eine Übersicht über die Geschichte der Altsteinzeitforschung, wobei insbesondere die verschiedenen „Systeme“ einer eingehenden Behandlung unterzogen werden, die von den einzelnen Forschern aufgestellt wurden.

Aus dem Altpaläolithikum werden aus Mähren eine Reihe von Funden angeführt; doch handelt es sich durchwegs um Einzelstücke von verschiedenen Fundorten. Geschlossene altpaläolithische Fundkomplexe konnten bisher nirgends festgestellt werden. Die diesbezügliche Diskussion über den Lateiner Berg bei Brünn ist noch nicht abgeschlossen. Als die ältesten Rastplätze sind die Stramberger Höhlen anzusehen. Dieses alte „Šipkien“ beschränkt sich jedoch nicht auf Mähren allein, sondern Skutil möchte ihm auch die Kačak- und Kodahöhle im Berauntale zuteilen, während der Jägerrastplatz Krummau mehr mit dem Alpenpaläolithikum zusammenhängt. Das, was bisher öfter als mährisches Moustérien bezeichnet wurde, gehört, wie Absolon als Erster dartat, dem Aurignacien an. Das Quarzitaurignacien der Drahaner Höhen bildet ein geographisch abgeschlossenes Gebiet und ist wahrscheinlich als älter anzusehen als das Aurignacien der mährischen Löbrastplätze. Aus dem mittleren Aurignacien gibt es einige wenige Funde, der Höhepunkt der Besiedlung wurde im vollentwickelten Aurignacien erreicht. Von den großen Rastplätzen zeigt Předmost Zusammenhänge mit der östlichen Aurignac-Kultur, während Unterwisternitz sich eng an Willendorf anschließt und zeitlich noch vor die in Předmost einsetzende Solutréen-Entwicklung einzureihen ist. Von Solutré-Einflüssen wird aber auch das mittelböhmische